

schenden Geist der Roheit oder Überheblichkeit standhaft entgegenzutreten. Er ist dem Spott und dem sadistischen Vergnügen jener Rohlinge ausgesetzt, die innerhalb der Gemeinschaft als Stubenälteste (!) eine Vormachtstellung erworben haben. Diese Stellung gibt fast in allen Fällen das Signal zum Beginn erheiternder Spiele. Abends nach Einschluß, wenn der Dienst beendet und das auserwählte Opfer ahnungslos in seinem Bett liegt, findet in einer Ecke unter der „Prominenz“ eine Beratung statt, in welcher Art man sich heute vergnüge. Nach verschiedenen Vorschlägen wird einer als der Richtige gewählt, und die Peinigung beginnt. — Ich möchte dem Leser die Schilderung der Einzelheiten dieser oft ekelhaften Szenen ersparen. Nur so viel sei gesagt, daß das bedauernswerte Opfer grün und blau geschlagen und mit Tränen in den Augen, oft erst spät in der Nacht zur Ruhe kommt. Wenigstens ein Trost bleibt ihm . . . daß unter den Neuankommenden immer wieder einer ist, der für die Vergnügungen der Allgemeinheit zu dulden und zu leiden hat.

Hier würde man nun sagen, daß diese Zustände doch damit aus der Welt geschafft werden könnten, wenn sich der Gezüchtigte an seine Vorgesetzten wenden würde. Gewiß ist das schon geschehen. Leider aber mit dem Erfolg, daß er als Denunziant gekennzeichnet, den Rest seiner Strafzeit über ein Höllenleben durchzumachen hat. Hieran etwas zu ändern, ist bis heute noch nicht gelungen. Das Übel mit der Wurzel auszureißen hieße nur, die gefährliche Gemeinschaftshaft überhaupt aufzuheben. Denn sie allein ist die Gefahr. Sie wirkt schädigend nicht nur auf den Leib, sondern auch auf die Seele. Sie ist die Ursache der bedeutenden geschlechtlichen Verirrungen, sie züchtet Charakterlosigkeit und, was vor allem zu betonen wäre, der Zweck des Strafvollzuges, den Gefangenen zu bessern, wird durch sie natürlich niemals erreicht. Dabei sei ausdrücklich nochmals betont, daß ich immer noch nur von süddeutschen Strafanstalten spreche, auch in bezug auf Gemeinschaftshaft. — Auch in den norddeutschen Strafanstalten besteht der Begriff — Gemeinschaftshaft. Zustände in der geschilderten Art sind aber Gott sei Dank in dieser Form bei uns nicht zu finden. Das mag zum Teil daran liegen, daß die Leitung der Strafanstalten endlich den Weg gefunden hat, der zu einem beiderseitigen Verständnis zwischen Sträfling und Vorgesetzten führt.

Noch vor nicht allzu langer Zeit war der sogenannte Gebildete unter den Sträflingen als komische Figur bespöttelt und bemitleidet. Allein schon eine bessere Aussprache genügte, um mit Mißtrauen beobachtet zu werden, und das Groß der Ungebildeten schloß sich zu einer Phalanx zusammen. Der Andere blieb isoliert und bekam bald das Übergewicht der Masse zu spüren, die diesem Outsider entweder durch körperliche Überlegenheit zu imponieren versuchte oder aber im Meistfalle wie ein bissiger Köter kläffte. Konnte sich nun der so unvorbereitet Angegriffene nicht an diese Art gewöhnen oder sich ihr anpassen, so war das Endergebnis, daß er sich zurückzog und schweigsam und zurückhaltend seine Strafzeit beendigte. Die Masse triumphierte.

Der körperlich Überlegene hatte es natürlich viel leichter. Im Bewußtsein seines zuverlässigen Bizeps suchte er sich aus den Angreifern den Führer heraus, und nach einer wüsten Keilerei, die natürlich nicht zu seinen ungunsten auslaufen durfte, wurde er von der Meute als gleichberechtigt anerkannt und in Ruhe gelassen.

Diesen Mißständen abzuhelfen und einzelnen Individuen die Möglichkeit zu nehmen, die Zuchtrute zu verstärken . . . hier radikal einzugreifen, das konnte nur der tun, dessen Erfahrungen auf dem Gebiete des Gefängniswesens ihn dazu berechtigten: Der Präsident des preußischen Strafvollzuges . . . Finkelnburg. Und mit ihm seine rechte Hand, der jetzige Präsident des Düsseldorfer Strafvollzugsamtes, Lemkes. Diese beiden wahren Menschenfreunde wagten es, im Bewußtsein der Kenntnis der Psyche des Sträflings das schwierige Werk zu beginnen. Und man muß sagen, sie haben viel dazu beigetragen, daß der heutige Geist unter den Sträflingen . . . und den Beamten, dem Grundsatz der Humanität im Strafvollzuge ge-